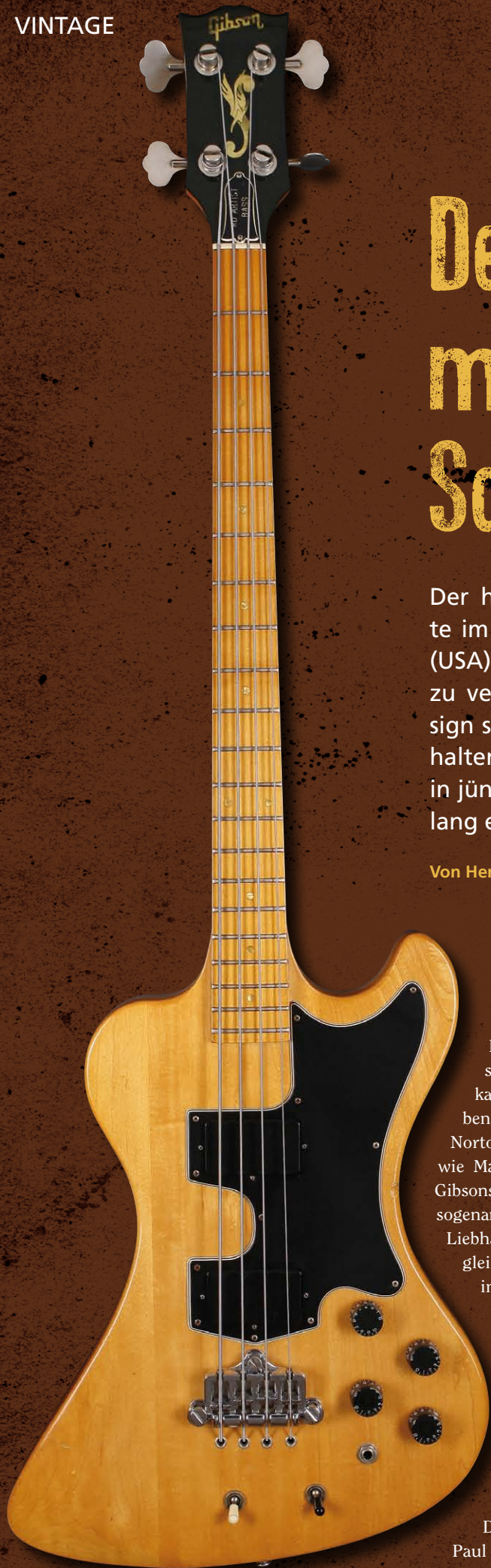




Der große Blonde mit dem schwarzen Schädel

Der hier vorliegende selbstbewusste, massige Ahorn-Bolide sollte im Erscheinungsjahr die Bass-Moderne in Kalamazoo/Michigan (USA) einläuten, ohne dabei allzu viel traditionelle Bodenhaftung zu verlieren. An seinem geschmacklich umstrittenen Gesamt-Design scheiden sich die Gemüter bis auf den heutigen Tag. Manche halten ihn für das geborene Stiefkind unter den Bassgitarren. Doch in jüngster Zeit erlebt der Gibson RD das von manchen seiner Fans lang erwartete Revival.

Von Henner Malecha

Der große amerikanische Hersteller Gibson war seinerzeit (1969-1985) Teil des Norlin Konzerns (ursprünglich ein südamerikanisches Brauereikartell namens ECL, später umbenannt nach den beiden Herren Norton Stevens, CEO von ECL, sowie Maurice Berlin, CEO von CMI, Gibsons vormaliger Mutterfirma). Die sogenannte „Norlin-Ära“ wird von Liebhabern und Sammlern gern gleichgesetzt mit der „CBS-Ära“ im Hause Fender, allgemein assoziiert mit stetigem Rückgang der Produktqualität durch verfehlte Unternehmenspolitik mit den einschlägig bekannten Folgen. Trotzdem war Gibson genau in dieser Zeit recht fleißig und innovativ, gerade auch in Sachen Bass. Damals entstanden der Les Paul Bass (1969/70, niederohmi-

ge Pickups), später Les Paul Triumph und Signature Bass, Ripper (1973) und Grabber (1973) Bass – und als Bonbon quasi das erste Gibson Bass Reissue: Der legendäre „Reverse“ Thunderbird IV Bass (von 1963/64) wurde im Jahre 1976 kurzfristig und in „limitierter“ Stückzahl wieder aufgelegt.

Modellgeschichte

Im Rahmen der neuartigen Gibson RD Gitarren- und Bass-Modellreihe kam der imposante RD Artist Bass nach rund zwei Jahren Entwicklungszeit im Jahr 1977 (Summer NAMM Atlanta) auf den Markt. Ursprünglich hieß er RD-77 und war Gibsons erster Aktivbass. Die Haschraucher unter uns mochten auf Anhieb schon mal den Namen nicht: RD war das Kürzel fürs Rauschgift-Dezernat. Parallel dazu gab es noch ein preiswerteres Passiv-Modell, den RD Standard Bass, welcher gerade jetzt als Krist Novoselic Gedächtnismodell „reinkarniert“ wurde, lustigerweise mit Jazz Bass Pickups. Die Gibson RD Serie war ein vom seinerzeitigen Gibson/Norlin Produkt-Entwicklungschef Bruce Bolen initiiertes Projekt. Quality/Prestige/Innovation, so das Leitmotiv. Die RD Instrumente beruhten auf Bolens sogenannten „Musical Purpose“ Gedanken. Das heißt, es wurde vor Beginn von Design und Pro-

duktentwicklung über die konzeptuell zu integrierenden, musikalisch nutzbaren Vorzüge der Instrumente nachgedacht, was sich später besonders deutlich bei den RD Bässen manifestieren sollte. Aktive Edelbässe à la Alembic waren 1975 der letzte Schrei, und die zu Norlin gehörende Vertriebsfirma L.D. Heater war der offizielle Vertrieb von Alembic, man konnte dem neuen Feind also leicht mal eben unter die Haube schauen. Doch das Gibson R&D Team musste Marketing und schwache US-Wirtschaft bereits im Vorfeld unter einen Hut bringen. Im frühen Entwicklungsstadium war u. a. John Entwistle mit von der Partie. Er hatte sich gerade von seinen Thunder- und Fenderbirds verabschiedet und spielte in den Mittsiebzigern vornehmlich aktive Alembic Bässe. Entwistles Wunsch nach einem stabiler gebauten Thunderbird (mit mehr Höhen und breiterem Hals) dürfte nicht unerheblichen Einfluss auf das spätere Resultat gehabt haben. „Inoffiziell“ weiß man heute, dass der Herr von Who gerne einen T-Bird mit einer übersichtlicheren, optional mit Kontrollpedalen ausgestatteten Alembic-Style Filterschaltung gehabt hätte. Seine Gibson Prototypen mit Original Alembic Innenleben überzeugten ihn nicht. Bob Moog, dessen Firma Moog Music ebenfalls zu Norlin gehörte, sollte



die Aktiv-Elektronik für die RD-77 bzw. Artist Modelle bauen und Dr. Moog wäre als „angestammter“ Filterkönig sicher absolut prädestiniert dafür gewesen. Doch es wurde, wohl aus Budget-Gründen, nur eine „gemeinsame“, für Gitarre und Bass gleichermaßen nutzbare Moog-Schaltung gebaut, die Kompressor/Expanderschaltung, inklusive separaten aktiven Bass- und Höhenreglern. Diese hatte, obwohl sicher interessant, nichts mit Alembics durchstimmbaren Klangfiltern gemein. Als das klar wurde, zog sich Entwistle aus dem Projekt zurück. Auch Dr. Bob Moog verließ 1977 Norlin und damit seine eigene Firma. Auf das Design des RD Artist Basses hat Bruce Bolen 1980 ein Patent erhalten (US Pat. 256,367). Bis 1981 war er offiziell noch erhältlich, 1980 gab es eine Sonderausführung mit Quilted Maple Decke. Insgesamt wurden zwischen 1977 und 1979 2.640 Gibson RD Artist Bässe gebaut. Über die (geringen) Stückzahlen von 1980 und 1981 gibt es keine verlässlichen Aufzeichnungen.

Konstruktion Body

Die Formgebung des soliden dreiteiligen Ahorn-Bodys ist, trotz einer gewiss sichtbaren „Verbürgerlichung“, eine eindeutige Hommage an die von Detroit Automobildesigner Ray Dietrich entworfene Firebird/Thunderbird Korpusform, auch wenn in den Cutaways und in der Taille ein wenig „nachgefedert“ wurde. Die Tonabnehmer und deren Aufhängung wurden ins Pickguard integriert, vier Regler, Ausgangsbuchse und zwei Schalter wurden von hinten montiert. Die monströse schwarze Kunststoff-Abdeckung ist L-förmig und bedeckt ein gutes Drittel der Korpusrückseite. Die mit nur zwei Schrauben befestigte Batteriefachabdeckung zeigt sich als integrierter Teil der Backplate. Ein eher schwach ausgeführtes Tummy-Shaping wie eine leichte Abflachung „oben rechts außen“ deuten Ergonomie an, die Korpuskanten wurden nur leicht gerundet. Insgesamt wirkt der RD Bass wuchtig, lange Arme sind von Vorteil beim Bespielen.



DETAILS:

Hersteller: Gibson

Modell: RD Artist Bass

Herkunftsland: USA

Herstellungsjahr: 1977

Seriennummer: 73257036

Korpus: Ahorn massiv, 3-teilig

Finish: Blonde (Natural), Nitro Zellulose

Hals: Ahornhals, dreiteilig, eingeleimt, mit Volute

Griffbrett: Ahorn (Hard Rock Maple)

Breite am Sattel: 41,2 mm,

am 12. Bund: 55,3 mm,

am 20. Bund: 60,1 mm

Dicke am 1. Bund: 22,3 mm,

7.: 24,7 mm, 12.: 26,4 mm

Mensur: 34 3/8" (87,31 cm)

Bünde: 20, flat medium

Inlays: Pearlloid Dot oben und seitlich

Hardware Finish: Brücke verchromt, Gurtpins Alu natur, Mechaniken und Schrauben vernickelt

Schlagbrett: vierlagig bwbw, Kante abgeschrägt,

Tonabnehmer: 2x Gibson Sidewinder Humbucker

Schaltung: Aktivschaltung, 2x Volume, 1x Bass, 1x Treble, 3-Weg TA-Wahlschalter, 3-Weg Compressor/Neutral/Expander-Schalter

Mechaniken: Gibson/Schaller BM Bass Tuners, vernickelt

Brücke/Saitenhalter: Gibson Three-Point Tunomatic, Zinkdruckguss Einzelreiter

Saitenabstand: 54 mm, 18 mm von Saite zu Saite (Mitte)

Gewicht: 4,4 kg,

Länge: 122,5 cm

Besonderheiten: aktive Klangregelung, Moog Compressor/Expander-Schaltung

Getestet mit: Glockenklang Bass Art Preamp, Avid Mbox 3 Pro, Beyer DT-990, IK Multimedia Amplitube 3

www.gibson.com

www.guitarpoint.de

Konstruktion Hals

Der eingeleimte dreiteilige Langmensur-Hals aus Hard Rock Maple hat ein griffiges, wenn auch eher dickes C-bis D-Profil bei einer Satteltbreite, die im Bereich eines mid-1970ies P-Basses liegt. Im Grunde hat Gibson hier fast den bereits bewährten Hals vom L-9S Ripper Bass übernommen, welcher nicht nur schaltungstechnisch ein Entwurf aus der Feder des in den frühen 1970ern bei Gibson tätigen Exil-Rheinländers Willy Lorenz Stich alias Bill Lawrence war. An der Kopfplattenrückseite kann man bei genauerer Betrachtung sehen, dass Gibson dort zwei für die Kopf-Linienführung (Headstock Silhouette) notwendige, ca. 1 cm breite Ahornstreifen angeleimt hat. Die Kopfplatte wirkt extrem lang, zwischen die Tuner von E- und A- wie D- und G-Saite würde locker noch je eine weitere Groß-Mechanik passen. Das leicht gewölbte, ebenfalls aus einem Stück Ahorn gefertigte Griffbrett hält 20 mittelbreite, nicht zu hohe Neusilber-Bundstäbchen und ist nicht eingefasst. Als Positionsmarkierung dienen dezent nobel wirkende Pearl Dot Inlays und ebenfalls perlmuttartige Side Dots. Je nach Finish gab es alternativ Griffbretter aus Ebenholz. Der Hals-/Korpusübergang befindet sich auf Höhe des 15. Bundes, genauer gesagt kurz danach. Die Verbindung macht einen absolut stabilen Eindruck, sicher gut für eine kraftvoll fundamentale Tonbildung. Der seit ca. 1970 übliche Knubbel-Übergang (Volute) der Halsrückseite zur um 14 Grad nach hinten geneigten Kopfplatte wirkt ebenfalls recht massiv und dementsprechend stabil. Aus matt-weißem Resin-Material besteht der Sattel (String Nut). Im ca. 2,5 mm starken, schwarzen Headstock-Overlay wurde das Gibson-Perlmutterlogo sowie das gerne auch als „Seepferdchen“ bezeichnete Inlay eingelegt. Der Zugang zur Trussrud-Mutter liegt verborgen unter dem bekannten schwarz-weißen Gibson-Kunststoffglöckchen, die „RD ARTIST BASS“ Kennung erscheint als Gravur.

Finish

Das (Nitrocellulose) Natural Blonde Finish unseres 1977er RD Artist Bass ist bei diesem Bass wunderbar in die Honig-Richtung gefaded, äußerst gut erhalten und sehr hübsch anzuschauen. Der Bass ist offensichtlich sowohl gespielt als auch gehegt und gepflegt worden. Außer dem natural blonde Finish wurde der RD Artist Bass in den Farben Ebony, Antique Sunburst und Fireburst ausgeliefert.

Hardware

Auf dem monumentalen Ultralang-Schädel befinden sich vier von der Firma Schaller hergestellte vernickelte BM Mechaniken, Nachahmungen der bis 1973 verwendeten Kluson „Elephant Ear“-Mechaniken (Gibson Part No. 538C). Diese haben die gleichen Montagelochabstände wie ihre Vorbilder, jedoch eine dickere Wickelachse. Gelegentlich wurden auch Schaller M4 Tuners auf Gibson RD Bässen verbaut. Als Steg kam die

in den Siebzigern bei Gibson übliche 3-Point Tunomatic Brücken/Saitenhalterkonstruktion zum Einsatz inklusive der Möglichkeit, die Saiten auf Wunsch durch den Korpus zu ziehen. Dann braucht man allerdings extra lange Bass-Saiten. Die Gurtpins haben die bei Gibson übliche Aluminiumfarbe. Das fünfschichtige, frontseitig schwarze Pickguard mit seinem markanten wie großzügigen „Bevel“ beherbergt auch die beiden Tonabnehmer und deren 3-Punkt Aufhängung.

Pickups

Zwei vollständig mit Epoxidharz vergossene schwarze Kappen beherbergen die passiven Mark V Bass Humbucker mit einem Gleichstromwiderstand von ca. 6,5 kOhm. Deren Maße sind ca. 73,5 x 42 x 27,3 mm. Beide Pickups sind gleich ausgelegt (gemeinsame Part No.). Mittels 3-poligem Stecker wurden sie mit der Moog Platine lötfrei und servicefreundlich verbunden. Es scheint sich um Sidewinder zu handeln, sehr ähnlich



denen im Ripper Bass, nur eben ganz geschlossen. Mit Sicherheit weiß wahrscheinlich nur Bill Lawrence, was da genau drin ist.

Schaltung/Elektrik

Beinahe übersichtlich gestaltet sich das Bedienfeld des RD Artist Basses: Zwei separate Volume-Regler innen und anstelle der üblichen passiven Tone-Potis separate aktive (Mittelstellung = 0) Bass- und Höhenregler unten, die Ausgangsbuchse liegt auf einer Linie mit den beiden Volumes. Die Regler sind durchsichtig schwarze Hatbox Knobs. Dazu kommen zwei 3-Weg-Schalter aus dem Hause Switchcraft: Der näher an den Reglern liegende ist für die Anwahl der Pickups zuständig, der andere für den Betriebsmodus der Moog Aktiv Elektronik. Zur Korpusaußenkante hin wird der Kompressor/Expander Modus aktiviert, zur Bridge der sogenannte Bright Modus, eine wirkungsvolle, nicht ganz schmalbandige Höhenanhebung kommt ins Spiel. In der Mittelstellung ist nur noch die aktive Klangregelung aktiv. Durch eine rückseitige Aussparung der Backplate ist ein Trimpoti zugänglich, mit dessen Hilfe man die Empfindlichkeit der Moog-Schaltung justieren kann. Achtung: Der RD Artist Bass braucht immer

eine 9V Batterie, es gibt keinen Passiv-Modus. Nur bei gezogenem Stecker frisst die Schaltung keinen Strom. Ansonsten sind laut Gibson 150 bis 200 Betriebstunden mit einer Alkalibatterie drin.

Handling

Ich hatte meine bis heute unvergessene Erstbegegnung mit dem RD Artist Bass bei einem Jam mit Norlin/Gibson Produkt-Demonstrator Dave Roberts 1979/80 im Leine Domizil Hannover. Der Bass tönte hervorragend und ließ sich auch sehr gut bespielen, dennoch war mir auf Anhieb klar, dass er bezüglich der Haptik nicht für mich gebaut worden ist. Durch seine 4,4 kg gehört er ins obere Mittelgewicht. Mit dem RD Bass um den Hals fühlt man sich bewaffnet und verteidigungsbereit. Navigationsmäßig ist dieses betont ausladende Holzschild ein richtiges Monster, mit dem man den Kollegen auf der Bühne versehentlich auch mal weh tun kann. Er hängt jedoch sehr ausgeglichen am Gurt, fast ohne Neigung zu unkontrollierten Taucher-Spirenchen. Die Kombination von langer Mensur und nach rechts ausladendem Body sorgen für eine recht gute Balance. Er ist kein Bass für unter die Achsel, sondern eher einer zum übers Knie legen. Nur im Sitzen muss man ihn mit links etwas heben, und wo ein normaler Bass sein tiefes F hat, greift man hier blind ein A. Seine Ergonomie ist schon speziell, doch nach einer Eingewöhnungsphase kann man entspannt loslegen.

Sound

Obwohl er formmäßig leicht wie ein Thunderbird wirkt, hat er klanglich nur wenig mit seinem Quasi-Vorbild gemein. Es fehlt das Rebellisch-Rotzige in den Mitten, dafür ist der RD schon durch seine Vollahorn-Konstruktion oben wie untenherum besser ausgeleuchtet. Man kann ihn mittels EQ etwas in die Rickenbacker-Richtung bewegen, einen etwas steifen Jazz Bass oder Stingray simulieren, aber das sind nicht seine Kernkompetenzen. Trocken angespielt klingt er eher wie ein alter Gibson Ripper oder wie die Long Scale EBs mit Ahornhals aus den 1970ern. Trotz Aktivschaltung wirkt er, außer mit totaler Höhenanhebung und Bright

Mode, nicht steril. Er klingt kraftvoll, imposant und mächtig, aber trotz Aktivelektronik weder hifi-mäßig noch ernstlich modern. Mit Pick ist er eine Granate. Die Auslegung der Moog Kompressorschaltung wirkt im Grunde altbacken und eindeutig gitarristisch – Bruce Bolen wollte am Hals die fettestmögliche Jazzgitarre haben und am Steg eine Mischung aus Telecaster und Pedal Steel. So ist die Schaltung ausgelegt und 1:1 auch in den RD Artist Bass eingebaut worden. Den von Entwistle herbeigewünschten T-Bird mit quasi-parametrischen Moog Filtern (à la Alembic) wagt man sich dagegen kaum vorzustellen.

Schlussbetrachtung

Ein geschichtlich recht interessanter Bass, der lange Zeit als Lemon verschrien war und nur wenige wirklich hartgesottene Fans hatte. Entwistle stieg irgendwann aus dem Projekt aus, es gibt nur ein paar seltene Promo-Fotos von „The Ox“ mit einem Mahagoni-RD Prototypen in Sunburst. Extra für die Werbung wurden Anzeigen mit dem damals recht populären Ralphe Armstrong (Mahavishnu Orchestra, Jean-Luc Ponty) aus Detroit gemacht. Ein paar Kollegen halten ihn als Studio-Waffe bereit, zum Beispiel Peter Weihe, der mit ihm schon seit den 1980ern so manche Basslinie eingespielt hat. Für den Ten Years Later Bassisten Mick Hawsworth ist der RD Artist das Beste, was ihm je passiert ist. Als Wiederentdecker und Begründer des RD-Bass-Kultes gilt Justin Meldal-Johnsen (Beck, Macy Gray, Tori Amos), der ihn vor allem mit Flatwounds schätzt. U2 Bassist Adam Clayton wurde bereits bei den Aufnahmen zu „Achtung Baby“ mit einem RD Artist Bass abgelichtet, ebenso gehörte einer zum 2010er U2 Tourbesteck. Der jüngst von Gibson mit einem Gedächtnismodell bedachte Krist Novoselic hat neben Rippers und Ibanez Black Eagles unter anderem auch ein paar RD Bässe gespielt. Ganz in Schwarz, versteht sich.

Das ausgesprochen gut erhaltene Instrument wurde uns freundlicherweise von Detlef Alder von Guitar Point in Maintal zur Verfügung gestellt, herzlichen Dank. ■



Anzeige

the new series about sandberg staff.

Our Employee of the month!

Kathi - matching body halves



sandberg 

www.sandberg-guitars.de